Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal,
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 thlr. 10 sgr.,
mit Botenlohn 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 sgr.





Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

No. 255. Dienstag, den 3. Juni. 1856.

Deutschland.

Berlin, 3. Juni. Der „N. Pr. Z." schreibt man aus Potsdam, 1. Juni: Beinahe hätten Ihre Majestäten der König und Kaiser Alexander gestern Abend bei der Rückkehr aus Berlin ein Unglück haben können. Der königliche Wagen fuhr nämlich aus dem Bahnhofe heraus gegen die große Havelbrücke. Eine Droschke kam ihm von der Brücke her entgegen und da es eine sehr dunkle Nacht war, ein heftiger Regen überdies auch noch den Schein der Laternen schwächte, so konnte die Droschke bei der raschen Wendung der königlichen Equipage nicht schnell genug ausweichen, sondern fuhr so unglücklich zwischen die Pferde hinein, daß die Deichsel brach und der König mit seinem kaiserlichen Gaste einen anderen gleich darauf folgenden Hofwagen besteigen mußte. In der entstandenen Verwirrung gelang es dem Droschkenkutscher mit seinem Fuhrwerk unbemerkt fortzukommen. Bald war er indessen ermittelt und seine Arretirung nach Sanssouci berichtet. Der wachthabende Offizier kam indessen mit der Nachricht wieder aus dem Schlosse, daß der Arretirte sofort wieder in Freiheit zu setzen und ihm nur der Rath zu geben sei, künftig etwas vorsichtiger zu fahren.

Se. Maj. der König hat dem Hofrath Teichmann im Büreau des königl. Theaters, der heute sein 50jähriges Dienstjubiläum feiert, durch den General-Intendanten Kammerherrn von Hülsen, eine kostbare goldene Dose mit Brillanten überreichen lassen.

Memel, 31. Mai. Nach Rußland strömt bei den günstigen Aussichten auf eine lohnende Beschäftigung auch über unsern Platz eine Menge von Bauhandwerkern; noch jüngst hat, wie die K. H. Z. meldet, der preußische Generalkonsul Wehrmann in Riga für seine großartigen Fabrikanlagen hundert Arbeiter sich von hier kommen lassen.

Posen, 1. Juni. Die Pos. Ztg. schreibt: Die von dem „Bromberger Wochenblatt" gebrachte, auch in andere Zeitungen übergegangene Mittheilung von einem „Akt der königlichen Gnade in Bezug auf die in der Provinz sich aufhaltenden poln. Flüchtlinge auf vorangegangenen Vortrag" ist in der Weise, wie das obengenannte Blatt sie bringt, inkorrekt, und weil daran leicht unrichtige Folgerungen sich knüpfen könnten, erscheint eine Berichtigung nothwendig. Se. Majestät der König haben bei Ihrer Anwesenheit in Bromberg einen amtlichen Vortrag über jenen Gegenstand weder befohlen noch erhalten. Bei Tafel brachte vielmehr einer der anwesenden Gäste das Gespräch auf die Maßregeln, welche das Ober-Präsidium aus Anlaß der den polnischen Flüchtlingen russischerseits ertheilten Amnestie getroffen hat, und glaubte darin, wie so vielfach geschehen, ebenfalls eine unnöthige Härte zu erblicken. Da dies mit lauter Stimme ausgesprochen, und dadurch die Aufmerksamkeit Sr. Maj. auf den Grund des Gesprächs gerichtet wurde, trug der Vertreter des Oberpräsidiums den eigentlichen Zusammenhang und den wahren Charakter jener Maßregel vor, wobei er namentlich hervorhob, wie völlig unrichtig die Auffassung derjenigen sei, welche in der Aufforderung der Flüchtlinge, von der ihnen gewordenen Amnestie Gebrauch zu machen, eine allgemeine Ausweisung erblicken wollten, indem z. B. sämmtliche Verheirathete und alle diejenigen Flüchtlinge, welche seit langen Jahren sich hier seßhaft gemacht und stets gut geführt hatten und noch viele Andere von jener Aufforderung von Hause aus ausgeschlossen, Härte oder Zwang aber nirgends angewendet wäre. Mit diesen Grundsätzen der Behandlung der polnischen Flüchtlinge erklärte Se. Majestät Sich darauf im Wesentlichen einverstanden.

Von der Jade, 30. Mai. Die in dem bekannten Jadevertrage vereinbarte Grenze des preußischen westlichen Jadegebiets ist kürzlich von Kommissarien beider Staaten definitiv festgestellt worden, wobei zur Erzielung einer passenden Grenzlinie Preußen die Hoheit über weitere 8 Morgen Landes, welche dasselbe bereits käuflich an sich gebracht hatte, zugestanden ist. Im Uebrigen ist im Vertrage auch der Fall vorgesehen, daß der von Preußen für das Marine-Etablissement angenommene Plan an einzelnen Stellen kleine Erweiterungen des abgetretenen Areals erfordern sollte, und Oldenburg hat alsdann, wie die Wes. Z. berichtet, die Abtretung der Staatshoheit auf diese Erweiterungen auszudehnen versprochen.

Rastatt, 31. Mai. Bis zum Herbst dieses Jahres wird zwischen hier und Kuppenheim mit dem Bau eines befestigten Lagers angefangen, das hinlänglich Raum für eine Armee von 100,000 Mann bieten soll; die Vorarbeiten sind ziemlich beendet und bereits Bau- und Lieferungs-Akkorde ausgeschrieben. (B. Ldsztg.)

Frankfurt, 31. Mai. In der Bundestags-Sitzung vom 29. Mai wurde zunächst genehmigt, daß die hier garnisonirende Abtheilung k. preuß. Artillerie Frankfurt demnächst für einige Wochen verlasse, um an größeren Waffenübungen Theil zu nehmen. Der k. preußische Gesandte machte sodann die Mittheilung von einer Anordnung Sr. Maj. des Königs von Preußen, wonach der zur Zeit in dem oberen Bodenraum der vormaligen Franciscaner-Kirche zu Wetzlar untergebrachte untrennbare Theil des vormaligen Reichskammergerichts-Archivs künftighin wieder in dem ehemaligen Archivgebäude daselbst aufbewahrt werden wird, und die zu dem Ende erforderlichen baulichen Vorkehrungen sofort in Ausführung werden gebracht werden. Die Versammlung nahm diese Mittheilung zur Kenntniß und ersuchte den königlichen Gesandten, Sr. Majestät den Ausdruck ihres Dankes für diese Vorsorge darzubringen. In Folge des am 17. April l. J. gefaßten Beschlusses erklärten mehrere Gesandte die Bereitwilligkeit ihrer höchsten Regierungen, zu der, Behufs der Ausarbeitung des Entwurfes eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches niederzusetzenden Kommission Sachverständige abzuordnen. Mit dieser Anzeige wurden gleichzeitig von einer Seite Bemerkungen und Vorschläge in Bezug auf die für die kommissionellen Verhandlungen einstweilen herzustellenden Vorarbeiten, so wie auf den Zeitpunkt der Zusammenberufung der Kommission verbunden, welche dem Ausschusse in gutachtlicher Würdigung zugingen. Schon unter dem 8. Dezbr. 1853 hat die Bundesversammlung beschlossen, der k. belgischen Regierung, deren Wunsche entsprechend, diejenigen im Archive des vormaligen Reichskammergerichts in Wetzlar vorhandenen Akten ausliefern zu lassen, welche Parteien betreffen, die beide in jetzt zum Königreiche Belgien gehörigen Landen ihren Wohnsitz haben. Seither sind die Verzeichnisse dieser Akten angefertigt, von Seiten der Regierungen der angrenzenden Staaten geprüft und hiernach festgestellt worden, und es wurde auf Vortrag des betreffenden Ausschusses nun beschlossen, die hiernach zur Auslieferung geeignet erkannten Akten der k. belgischen Regierung zur Verfügung zu stellen, gleichzeitig aber, aus Anlaß eines neuerlich von der k. niederländischen Regierung gestellten ähnlichen Ansuchens, auch die Anfertigung von Verzeichnissen der zur Extradition an diese sich eignenden Akten anzuordnen.

Hamburg, 30. Mai. Das Projekt einer Zettelbank an hiesigem Platze, welches im vorigen Sommer an dem entschiedenen Widerstande des Senats scheiterte, scheint nunmehr, nachdem eine ziemlich umfassende Veränderung der Statuten vorgenommen ist, ziemlich günstige Aussichten auf Erfolg zu haben. Wenigstens ist der jetzige Plan von unserem Kommerzium bei dem Senate bevorwortet, und soll sich auch der Chef des großen Banquierhauses Salomon Heine bereit erklärt haben, dem Unternehmen beizutreten. (Wes. Z.)

Italien

Rom, 24. Mai. Nach der Turiner „Opinione" wollte eine englische Dame unlängst ihrer hier verstorbenen Tochter einen Grabstein auf dem evangelischen Kirchhof setzen lassen, auf welchem der Vers des Mathäus stehen sollte: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott sehen." Ein Beamter der Censur traf den Steinhauer bei der Arbeit und untersagte ihm, mehr als die Hälfte des Verses auf den Stein zu setzen, da es nicht wahr sei, daß Ketzer Gott sehen sollten.

Großbritannien.

London, 30. Mai. Der gestrige Tag war beinahe ganz dem Vergnügen geweiht; viele von den Kaufläden blieben ganz geschlossen, die andern feierten von Mittag an; von den Kirchthürmen erscholl schon bei Tagesgrauen Freudengeläute; alle Straßen waren mit Flaggen, grünen Zweigen und zum Theil mit farbigen Lampen behängt; es wogte in ihnen vom Morgen bis wieder zum heutigen Morgen in unabsehbaren oft undurchdringlichen Menschen- und Wagenströmen. Das Drawing room am Geburtstage der Monarchin ist seit Jahren das glänzendste und besuchteste der Saison. So erschien denn auch bei dem gestrigen Alles, was von der Damenwelt ein Recht hat, den Fuß auf die Schwelle der königl. Gemächer zu setzen. Die Zufahrt der Equipagen dauerte an 2 Stunden und war noch lange nicht zu Ende, als die Königin schon im Empfangssaale angelangt war. Bevor sie diesen betrat, empfing sie, wie es der alte Brauch vorschreibt, die Glückwünsche der obersten Kirchenfürsten des Landes und nachdem diese Ceremonie beendet war, die Huldigung der am Throne vorbeirauschenden Damen. Um die Königin gruppirten sich ihr Erlauchter Gemahl, die Herzogin von Cambridge mit dem Herzog und der Prinzeß Mary, der Prinz-Regent von Baden, der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, die Prinzeß Royal, Prinz Eduard von Sachsen-Weimar und Graf Alexander Mensdorff. Es waren sämmtliche Minister, die obersten Generale, alle Gesandten (unter Letzteren Graf Appony im ungarischen Kostüme) anwesend; im Ganzen waren die Herren, trotz ihrer glänzenden Uniformen, durch die überwiegende Zahl der Damen, wie dies bei Drawing-rooms immer der Fall ist, sehr in den Hintergrund gedrängt. Es war beinahe 5 Uhr, bis die letzte Equipage mit ihren goldüberladenen, gepuderten, mit großen Blumensträußen herausgeputzten Lakaien den St. James-Palast verlassen konnte, und so groß war schon um diese Stunde das Gewühl in den nach den Parks führenden Hauptstraßen, daß es an manchen Punkten keine geringe Arbeit war, sich durchzuwinden. Die Anordnungen der Polizei waren jedoch, namentlich was die Passage der Wagen betrifft, so musterhaft, daß gelegentliche Stockungen bald überwunden wurden. Wie dies möglich war, ist ein Wunder. Man denke sich diese ungeheure Stadt, die alle ihre Bewohner, Männer, Weiber, Kinder, Straßendiebe, Soldaten und Hausirer, die alle ihre Omnibusse, Cabs, Equipagen, Karren und Pferde auf einmal hinausschickt nach wenigen bezeichneten Punkten; dazu ein paarmal hunderttausend Fremde vom Lande, die sich am aller eckigsten und unbeholfensten benehmen, wenn sie in Massen nach der Hauptstadt verschlagen werden; dazwischen das ewige Glockengeläute, der Lärm der Wagen und das Halloh der Tausend und aber Tausend Schul- und Straßenjungen, denen hier zu Lande lautes Hurrahschreien an und für sich schon ein himmlisches Vergnügen ist. — Das Alles zusammen gab ein Bild des Lebens und Treibens, das man nur mit Staunen, aber auch mit Besorgniß, wie das Alles enden werde, betrachten konnte. Aber Alles lief ohne bedenkliche Störung ab. Auch über das Wetter, den größten Störenfried engl. Volksbelustigungen, war diesmal nicht zu klagen. Auf einen grauen, wolkendüstern, Regen verkündenden Tag war eine ruhige, dunkle Nacht gefolgt, wie man sie zu Feuerwerken und Beleuchtungen eben braucht, und was die Hauptsache ist, es fiel kein einziger Regentropfen. So ließ sichs denn in den Parks noch ziemlich bequem aushalten, bis die Feuerwerke losplatzten. Es geschah dies auf allen bezeichneten Punkten gleichzeitig, genau um 10½ Uhr, die Königin, welche mit ihren hohen Gästen in einem auf der nördlichen Terrasse des Schlosses errichteten Pavillon Platz genommen hatte, gab dazu das Zeichen, indem sie selbst ein kleines vor dem Zelte aufgestecktes blaues Signallicht anzündete. Von diesem Augenblicke bis halb zwölf war der pyrotechnischen Phenomene kein Ende. Es war eher zu viel als zu wenig gethan worden; der ganze Horizont war zuweilen von farbigen Sternen erfüllt, dann wieder mit bengalischem Feuer in allen Farbenschattirungen erhellt, dann kamen Kunststücke neuerer und neuester Art, die nur ein geschulter Feuerwerker würdigen und gewiß Niemand gut beschreiben kann, zuletzt erhob sich eine aus 10,000 Raketen gebildete feurige Garbe, die ganz London und noch viele Meilen in der Runde mit dem blendendsten Lichte erhellte und hoch über die Häuser der Stadt hervorragte. Es war ein sehr merkwürdiger Anblick, der sich nicht leicht vergißt, und in England wenigstens soll Aehnliches nie geboten worden sein. Die großen Feuerwerke, die im April 1749 und im August 1814 in London zur Feier des Aachener und Pariser Friedensschlusses abgebrannt worden waren, jene Feuerwerke, deren Eines von Kongreve angefertigt worden war, während bei dem andern Händel das Orchester dirigirt hatte, sollen gegen das gestrige wahre Puppenspiele gewesen sein. Das ist ganz gut erklärlich, wenn man bedenkt, welche Fortschritte seitdem die Chemie gemacht hat, und es soll damit dem Andenken des Erfinders der kongrevischen Raketen nichts Böses nachgesagt sein. Viel merkwürdiger, als die Fortschritte in der Feuerwerkskunst, sind die Fortschritte, die London selbst seit der Pariser Friedensfeier gemacht hat. Damals wurden vom Mob Hunderte todt getreten, erdrückt, erschlagen; damals war Buckingham-Palace ein verfallenes Haus aus rohen Backsteinen; wo heute die Paläste von Belgravia stehen, weidete das Vieh, in den Straßen gab es dazumal noch keine Droschken; statt der tüchtigen Polizei schlichen plumpe Nachtwächter mit Hornlaternen herum; die Straßen-Beleuchtung war so spärlich, daß man sich ohne Leuchtburschen kaum aufs Pflaster wagen konnte, und um St. James herum gab es noch Bordelle und Spielhöllen zu Dutzenden. Daß London seit damals so unendlich menschlicher und auch menschenreicher werden konnte, das allerdings ist eine Erscheinung, wie sie keine zweite Stadt der Erde aufzuweisen hat. Wie in Greenpark, so war es gestern in den übrigen Parks, dieselben Menschenmassen, dieselben Feuerwerke, so daß die ganze Stadt in ein großes ungeheures Lichtmeer von Gas und Feuerwerkskörpern getaucht war. Von 11 bis 2 Uhr, wo das Gewühl aus den Parks sich in die Straßen zog, waren diese zum Erschrecken überfüllt. Die Beleuchtung war ihrer Quantität, durchaus nicht der Qualität wegen interessant. Die Gasvorrichtungen der Privathäuser, Läden, Clubbs ꝛc. waren die alten, und die Illumination der Regierungsgebäude war im höchsten Grade abgeschmackt. Am vortheilhaftesten sah noch die Börse aus; es war dies das einzige Gebäude, bei dem die Beleuchtung mit der Architektur im Einklang stand, die übrigen hatten monotone Transparente, Sterne, Kronen, Anfangsbuchstaben im Brillantfeuer u. dgl. Alltagszeug. Das Leben in den Straßen wogte bis 3 Uhr Morgens fort. Dann machte das Tagesgrauen dem Gaslicht ein Ende.

London, 31. Mai. Sir George Grey, Minister des Innern, hat das Komité für Sonntagskonzerte wissen lassen, daß die königlichen Parks zu anderen Zwecken bestimmt seien, als zu Demonstrationen und Reden, und daß Konzerte daselbst nur mit Erlaubniß der Regierung stattfinden dürften. Man hat darauf beschlossen, die Meetings ganz aufzugeben und die Privatkonzerte nicht in Hydepark, sondern nur in Viktoria- und Regentspark zu veranstalten. An den beiden letzteren muß das Besitzverhältniß wohl ein anderes sein.

Rußland und Polen.

Warschau, 1. Juni. Wie hier aus guter Quelle ver-

lautet, wird der Status quo ante bellum in Betreff des Zolltarifs nicht eintreten, sondern der Zolltarif während des Krieges bis zur allgemeinen im Herbste vorzunehmenden Tarifrevision in Kraft bleiben. (Nat.-Z.)

Türkei.

Eine Korrespondenz des Univers aus **Jerusalem** enthält Folgendes: „Nach den letzten Berichten aus Naplus war das Land ruhig und die Straßen für Europäer völlig sicher. Erst einige Tage zuvor hatten Baron Alphons von Rothschild und sein Gefolge ganz Samarien ohne den geringsten Unfall durchstreift. Mehrere andere Reisende folgten der nämlichen Straße, ohne irgendwie beunruhigt zu werden."

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin**, 3. Juni. Heute früh um 4 Uhr 40 Minuten kam der Extrazug mit Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland auf dem hiesigen Bahnhofe an. Zum Empfange Allerhöchstdesselben standen der kommandirende General v. Grabow und der Kommandant General-Lieutenant v. Hagen auf dem Perron bereit. Allein Se. Maj. der Kaiser schliefen im Waggon und von dem Gefolge Allerhöchdesselben stieg nur der General-Adjutant Sr. Maj. des Königs, General v. Gröben aus. Nach kurzem Aufenthalt setzte der Zug die Fahrt auf der Ostbahn fort. Se. Maj. werden in Schneidemühl das Frühstück und in Königsberg das Diner einnehmen. Den Eisenbahnzug von Berlin begleitete (aber führte nicht, wie die Ndd. Ztg. irrthümlich bemerkt) der Direktor der Berlin-Stettiner Eisenbahn, Kommerzienrath Fretzdorff. Geführt wurde der Zug von dem Ober-Ingenieur der Bahn.

** In dem auf dem jenseitigen Oderufer, eine Meile diesseit Greifenhagen belegenen Dorfe Ferdinandstein hat gestern Abend ein heftiger Brand gewüthet. Das Feuer kam gegen halb 6 Uhr aus, als die Bewohner größtentheils eben mit Feldarbeiten beschäftigt waren. An Rettung war somit kaum zu denken und hat dem Brande bis Nachts 2 Uhr nicht Einhalt gethan werden können. — Dem Vernehmen nach sind 26 Gebäude excl. Stallungen ein Raub der Flammen geworden. Der Feuerschein wurde von dem diesseitigen Höhenufer aus noch bis spät in die Nacht hinein bemerkt.

** Schon seit vielen Jahren hat sich in Stettin das Bedürfniß herausgestellt, und ist oft und laut ausgesprochen worden, daß die hiesigen Fluß-Bade-Anstalten nicht ausreichen. Wie wir vernehmen, wird endlich diesem Uebelstande binnen Kurzem abgeholfen werden, da der (hiesige) Magistrat eine angemessene Stelle an der Parnitz zu einer solchen Anstalt bewilligt hat, die wegen des reinen Wassers vor allen den Vorzug verdient — nämlich: hinter dem Christenschen Holzplatze an der Silberwiese, oberhalb des städtischen Badeplatzes. Außer einem geräumigen Platze für Freischwimmer wird auch binnen 14 Tagen ein großes gedieltes Bassin von 800 □Fuß für Nichtschwimmer aufgestellt. Da der Unternehmer den Abonnementspreis pro Sommer auf 1 Thlr. festgesetzt hat, so dürfte vielen Familien dadurch eine große Wohlthat erwiesen werden und die Anstalt viel Anklang finden. Der Schwimm-Unterricht, der von früh 5 bis Abends 9 Uhr ertheilt wird, soll 3 Thlr. betragen. Wie wir hören, hat der Unternehmer dieser Anstalt einer ähnlichen sehr lange vorgestanden, und dürfte also die Hoffnung gehegt werden, daß die neue Anstalt, mit Umsicht geleitet, eine große Lücke in sanitätspolizeilicher Hinsicht ausfüllen wird, und ebenso auf ein dankbares Publikum rechnen kann.

** (Neu-Schottland.) Den Aktionairen des Bergwerks- und Hütten-Unternehmens „Neu-Schottland" wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß der erste Hochofen sich in vollem Betriebe befindet, Roheisen in guter Qualität liefert und in der nächsten Zeit seine Produktion auf 50,000 Pfd. täglich steigern werde. Im Herbst d. J. wird der zweite Hochofen mit gleicher Produktion angeblasen. — Die Gesellschaft macht damit schon einen respektablen Gewinn und sichert von vorne herein eine hübsche Dividende. — Es werden noch 2 bis 4 Hochöfen angelegt werden, sowie Werke, die Stangeneisen produziren. — Die Bergwerke sind bereits soweit in Betrieb, daß sie täglich 3000 Scheffel Kohlen fördern. Der beste Eisenstein (Blackband) und die Steinkohle werden aus ein und demselben Schacht gefördert, ein Umstand, der die billige Produktion mehr als bei anderen derartigen Unternehmungen unterstützt. Es besteht hiernach kaum ein Zweifel, daß die auf 2 Jahre garantirte Dividende von 5 pCt., sowie die nachdem in Aussicht gestellte Dividende von $37\frac{1}{2}$ pCt. sicher gewährt werden können.

(Eingesandt.)

Am Sonnabend früh sah man die Pferde eines hiesigen Kaufmanns in wilder Karriere durch die belebtesten Straßen der Stadt durchgehen. Als dieselben wieder eingefangen waren, antwortete der Kutscher auf Befragen, daß dies Stück schon öfter mit den Pferden gespielt habe. Wir fragen nun an, ob nicht dem Eigenthümer solcher Durchgänger polizeich die Pflicht auferlegt werden könne, Vorkehrungen dahin zu treffen, daß dergleichen Pferderennen künftig unterbleiben müssen? X.

Vermischtes.

* Am 4. Mai ist in Markersdorf in Sachsen ein Bauernhaus abgebrannt, das vielleicht mancher unsrer Leser besucht hat; wir erwähnen dieses Ereignisses hier, weil es sich doch wesentlich um eine französische Erinnerung handelt. Bekanntlich wollte der große Soldatenkaiser, trotz Großgörschen, Königswartha und Bautzen, nicht begreifen, daß 1813 von der sich zurückziehenden schlesischen Armee keine Gefangenen zu machen waren. Er übernahm selbst die Verfolgung, und hierbei war es, wo eine 6 Pfünderkugel in der nächsten Umgebung des Kaisers dem Marschall Duroc (Herzog v. Friaul) den Leib aufriß und dem General Kirchner beide Beine zerschmetterte. Der Marschall starb in jenem Bauernhaus, welches die Flammen kürzlich verzehrt haben; man zeigte dort gefällig das Sterbezimmer Durocs und das Sopha, worauf er in den Armen des Kaisers verschied. Wenn man die schlesische Straße von Dresden kommend passirt, so findet man einen Büchsenschuß weit von Markersdorf, linker Hand, hart am Wege einen granitnen Würfel, den, wenn wir nicht irren, deutsche Soldatenpietät gestiftet, darauf steht „Duroc"; das ist die Stelle, wo er fiel. Wenige Meilen weiter auf der Ebene zwischen Haynau und Michelsdorf wird man dagegen vergeblich nach dem Orte fragen, wo Oberst Dolfs, der Stolz der preußischen Reiterei, mitten unter den Feinden blieb. Bekanntlich kommandirte er den Ueberfall, der am 26. Mai dort gegen die Division Maison von 20 Schwadronen und drei reitenden Batterien unternommen wurde. Oberst Dolfs ritt selbst in Person auf einer großen braunen englischen Stute wohl 400 Schritt vor seinem ersten Treffen (leichte Gardekavallerie und schlesische Cuirassiere) und ritt mit ihm acht Bataillone nieder. Die ostpreußischen Cuirassiere im zweiten Treffen kamen kaum zum Einhauen; die Artillerie kam nicht zum Schuß. Oberst Dolfs blieb in dem ersten Carré.

(William Palmer vor dem Central-Kriminalhof von London.) (Fortsetzung.) In den beiden Sitzungen vom 22. und 23. Mai findet das Verhör einer großen Anzahl von Schutzzeugen statt, sämmtlich Aerzte und Chemiker, die ihre Erfahrungen über Strychninvergiftungen zum Besten geben und mehr oder weniger alle die Vergiftung Cook's, weil keine Spuren von Strychnin in seinem Magen gefunden worden sind, als unwahrscheinlich darstellen.

Sitzung vom 24. Mai. Fortsetzung und Beendigung der Vertheidigung.

George Wyatt: Ich bin Sattler zu Rugeley und war im vorigen Jahre, als Cook's Pferd Polestar siegte, bei dem Wettrennen zu Shrewsbury. Es war das an einem Mittwoch. Am Abend gegend 12 Uhr sah ich Cook und Palmer in dem Wirthshause zum Raben. Ich wartete im Zimmer, als sie hereintraten. Ich glaube nicht, daß Cook nüchtern war. Wir bestellten Grog und jeder von uns trank ein Glas. Cook äußerte, der Cognac sei nicht gut und steige ihm zu Kopfe. Er ließ ihn einen der Anwesenden kosten und machte dann den Vorschlag, noch etwas zu trinken, worauf Palmer entgegnete, er werde nicht mehr trinken, wenn Cook nicht erst sein Glas leere. Es ward kein Cognac mehr gebracht, und Palmer und ich gingen zu Bette. Der Cognac, aus dem wir den Grog bereitet hatten, war uns in einer Karaffe hereingebracht worden. Wer mir einschenkte, weiß ich nicht mehr. Von dem Augenblick an, wo Palmer und Cook hereintraten, bis wir zu Bette gingen, verließ ich das Zimmer keinen Augenblick. Wäre während dieser Zeit irgend etwas in den Grog gethan worden, so hätte ich es sehen müssen. Palmer und ich gingen zusammen zu Bett und ließen Cook in dem Zimmer zurück, wo wir getrunken hatten. Während der Nacht ereignete sich nichts Bemerkenswerthes mehr. Als ich zu Bett ging, verschloß ich die Thür, und Palmer verließ das Zimmer nicht. Als wir am folgenden Morgen aufstanden, bat mich Palmer, Cook zu rufen. Ich klopfte an die Thür seines Schlafzimmers, Cook rief, ich möge hereinkommen, und ich that dies. Er sagte mir, er habe sich die Nacht über sehr schlecht befunden und sei genöthigt gewesen, einen Doktor rufen zu lassen. Er fragte, was in den Grog gethan worden sei, worauf ich entgegnete, ich wisse nichts davon. Darauf bat er mich, doch den Doktor zu holen, womit er Palmer meinte. Als Cook ins Frühstück-Zimmer trat, befand sich Palmer dort. Palmer und ich hatten schon vorher gefrühstückt. Darauf frühstückte Cook in demselben Zimmer. Am Abend jenes Tages begaben wir drei uns nach Rugeley, nachdem wir vorher im Gasthof zum Raben gespeist hatten. Um ungefähr 6 Uhr verließen wir Shrewsbury mit dem Schnellzuge. Palmer bezahlte die drei Fahrbillette. Unterwegs übergab er sich, und Cook bemerkte, er könne sich nicht erklären, woher sich die Uebelkeit bei ihnen beiden schreibe. Palmer erbrach sich häufig. Es war dies nicht auf der Eisenbahn, sondern zwischen Stafford und Rugeley. Zu Stafford waren wir im Junction Hotel, nahe beim Bahnhof, eingekehrt, und erst, nachdem wir jenes Wirthshaus verlassen hatten, übergab sich Palmer auf dem Wege nach Rugeley, den wir in einem Einspänner zurücklegten. Palmer sagte, er könne sich Cooks Unwohlsein nicht erklären, derselbe müßte denn aus einem kupfernen Trinkgefäß getrunken haben, oder das Wasser müßte schlecht gewesen sein. Zu Shrewsbury waren viele Leute erkrankt, wie ich das von ihnen selbst gehört habe. Von Stafford nach Rugeley sind 9 Meilen.

Im Kreuzverhör durch Mr. James sagt der Zeuge aus: Ich habe Palmer sein ganzes Leben hindurch gekannt. Ich habe ihm Sattelzeug verkauft. Zuweilen besuchten wir zusammen die Wettrennen. Palmer legte das Geld, welches ich auf der Reise nach Shrewsbury und zurück brauchte, für mich aus, und ich zog nachher diese Summe von seiner Rechnung ab. Sonst hat er nie bei einer ähnlichen Gelegenheit Geld für mich ausgelegt. Ich besuchte Palmer, als er sich im Gefängniß zu Stafford befand, und blieb ein paar Stunden bei ihm. Ich kann mich nicht mehr genau entsinnen, ob damals schon von den Assisen zu Stafford entschieden worden war, daß der Anklage gegen ihn Folge zu geben sei. Ich besuchte ihn, weil Mr. Smith mir erzählte, daß er ihn besuchen wolle, worauf in mir gleichfalls der Wunsch rege wurde, ihn zu sehen. Manchmal habe ich ungefähr $\frac{1}{2}$ Lstr. auf Palmer's Pferde gewettet, niemals aber mehr. Zu Shrewsbury wettete ich auf keins seiner Pferde, eben so wenig auf Cook's Stute Polestar. Als Cook am Abend in das Zimmer im Wirthshause zum Raben trat, war er angetrunken, wenn auch nicht gerade stark, doch wenigstens in dem Grade, daß ich es recht gut bemerken konnte. Gleich nachdem er hereingekommen war, ward der Grog bestellt. Ich kann beschwören, daß Palmer das Zimmer nicht verließ, ehe wir zu Bette gingen. Als Cook auf die Aufforderung Palmer's sein Glas leerte, sagte er: „Es ist etwas in dem Grog." Er sagte jedoch nicht, daß er ihm den Hals verbrenne oder etwas Aehnliches. Ich glaube, derjenige, den er kosten ließ, war der während unseres Zusammenseins hereingetretene Fisher. Cook leerte das Glas beinahe vollständig. Ich weiß nicht, ob Palmer das Restchen trank, doch glaube ich es. Palmer sagte, er könne nichts Besonderes schmecken, und gab Fisher das Glas. Ob dieser sagte: „Wozu geben Sie mir das Glas? Es ist ja leer!" weiß ich nicht. Nachdem wir unseren Grog getrunken hatten, blieben wir noch 20—30 Minuten im Zimmer. Es war kalter Grog, und jeder von uns trank nur ein Glas. Während meines Besuches bei Palmer im Gefängniß zu Stafford war der Vice-Gouverneur des Gefängnisses zugegen, und als ich fortging, trat ein anderer Beamter herein. Wir sprachen nicht über den vorliegenden Fall, sondern über Walter Palmer, den Bruder des Angeklagten. In der Woche vor dem Wettrennen von Shrewsbury war ich mit Cook in Liverpool, und wir schliefen dort in zwei an einander stoßenden Zimmern. Am Morgen lenkte Cook meine Aufmerksamkeit auf den Zustand seines Mundes und Halses. Den hinteren Theil des Gaumens nach dem Halse zu konnte man geradezu ein Geschwür nennen, so sehr war er entzündet. Auch die Zunge war stark geschwollen. Ich sagte zu Cook, ich wundere mich, wie er überhaupt noch schlucken könne, worauf er entgegnete, die Geschichte spiele schon seit Wochen, ja, Monaten, und er mache sich jetzt nichts mehr daraus. Nach dem Rennen zu Liverpool genoß er, ohne es zu wollen, ein Stück Pfefferkuchen, das Cayenne-Pfeffer enthielt, und sagte mir am nächsten Tage, das Ding habe ihn beinahe ums Leben gebracht. Solcher Cayenne-Pfefferkuchen wird, um den Leuten einen Schabernack zu spielen, unter andere Pfefferkuchen gelegt. Er verursacht ein heftiges Brennen im Halse.

Jeremiah Smith: Ich bin Sachwalt zu Rugeley und habe sowohl Palmer wie Cook gekannt. Am 16. November sah ich letzteren in den Talbot Arms und war zugegen, als er frühstückte. Er lag zu Bette, und sein Frühstück bestand aus einer Tasse Thee mit einem Gläschen Cognac darin. Am selben Tage speisten Cook und ich bei Palmer. Unser Essen bestand in Beefsteak, und wir tranken Champagner dazu. Nach dem Essen tranken wir 3 Flaschen Portwein, und Cook zeigte sich nicht als Kostverächter, sondern genoß das ihm zukommende Quantum. Es waren unser nur drei, Cook nämlich, Palmer und ich; zwischen 5 und 6 standen wir vom Tische auf. Cook und ich gingen zusammen fort und begaben uns zuerst in mein Haus und von da nach dem daran stoßenden Albion Hotel, wo jeder von uns ein Glas kalten Grog trank. Cook trennte sich dort von mir, sagte, ehe er fortging, es sei ihm kalt, und wärmte sich am Feuer. Am Nachmittage jenes Tages kam das Gespräch auf die Rennbahn, und ich bat Cook um 50 Pfd., die er mir schuldete. Er gab mir 5 Pfd. und sagte, er werde das Uebrige bezahlen, wenn er am Montag von Tattersall zurückkehre. Am Montag Abends war ich mit Palmer in dem 7—800 Schritte von Talbot Arms entfernten Hause der Mrs. Palmer, Mutter des Angeklagten. An dem Tage, wo wir bei Palmer speisten, lud ich ihn und Cook auf den folgenden Tag zum Diner ein. An jenem Tage zwischen 12 und 1 Uhr ließ Cook mir sagen, er könne nicht kommen, da er unwohl sei und das Zimmer hüten müsse. Palmer und ich aßen im Albion Hotel und ich fragte den Angeklagten, ob ich nicht Cook etwas von der Hammelskeule, die wir genossen, schicken solle. Palmer meinte, ein wenig Suppe würde besser sein, und ich schickte ihm daher die Suppe, welche ihm eine Tagelöhnerin, Namens Rowley, hintrug. Im Mai 1855 brauchte Cook Geld, und ich verschaffte ihm 200 Pfd. Sterl. Von Mrs. Palmer borgte ich zu diesem Zwecke 100 Pfd. St. und von William Palmer eben so viel. Wenn Palmer und Cook auf der Rennbahn waren, so machten sie in der Regel gemeinschaftliche Geschäfte. Ich weiß, daß Cook einen sehr schlimmen Hals hatte, und habe gesehen, wie Thurlby, der Assistent Palmer's, ein kaustisches Mittel bei ihm anwandte. Ich habe hier ein Dokument in Händen, aus welchem hervorgeht, daß Cook sich nicht nur J. Parsons Cook, sondern auch J. P. Cook unterzeichnete.

Im Kreuz-Verhör durch den General-Anwalt sagt der Zeuge aus: Ich kenne Palmer lange und genau. Im Dezember 1854 verlangte er von mir die Bescheinigung eines Schriftstückes, welches sich auf die Versicherung des Lebens seines Bruders Walter mit 13,000 Pfd. St. in der Solicitors and General Company bezog. Es ist so lange her, daß ich mich nicht erinnere, ob er sich zu diesem Zwecke an mich wandte oder nicht. Ich erinnere mich nicht, daß Palmer im Januar 1855 eine ähnliche Bescheinigung von mir verlangte, in der Absicht, das Leben seines Bruders mit 13,000 Pfd. in Ges. Prince of Wales zu versichern. 13,000 Pfd. schien mir damals keine hohe Summe für Walter Palmer, da ich ihn für einen vermögenden Mann hielt, der unabhängig lebe. Ich wußte nicht, daß er bankerott war. Daß er von seiner Mutter Geld erhielt, wußte ich allerdings, nicht aber, daß sie ihm wöchentlich nur 1 Pfd. gab. Im Jahre 1854 wohnte ich zum Theil im Hause seiner Mutter. Ich schlief im Hause der letzteren, doch war nichts Ungehöriges in unseren freundschaftlichen Beziehungen. Als ich im Hause der Mrs. Palmer schlief, hatte ich zugleich meine eigene Wohnung in Rugeley. Ich bin unverheirathet. Mehrere Jahre hindurch schlief ich 2 bis dreimal wöchentlich in dem Hause der Mrs. Palmer, obgleich ich die ganze Zeit über mein eigenes Schlafzimmer in Rugeley hatte. Meine Wohnung ist beinahe eine Viertelmeile von dem Hause der Mrs. Palmer entfernt. Manchmal traf ich bei ihr ihre Söhne Joseph und Walter, von denen jener in Liverpool, dieser in der Nähe von Rugeley wohnte. Sie pflegten die Nacht über da zu bleiben, ihr Glas Gin mit Wasser zu trinken und Karten zu spielen. Es war kein besonderer Grund vorhanden, weshalb ich nicht nach Hause ging. (Heiterkeit.) Ich blieb oft da, wenn die Söhne nicht da waren, die Mutter jedoch sich dort befand. Manchmal übernachtete ich mehrere Wochen hinter einander in dem Hause der Mrs. Palmer, wenn sie allein war. Es bestand jedoch kein unziemliches Verhältniß zwischen uns. Ich erinnere mich nicht, daß ich aufgefordert wurde, ein Schriftstück zu bescheinigen, durch welches das Leben Walter Palmer's mit 13,000 Pfd. St. in der Universal-Versicherungs-Gesellschaft versichert werden sollte. Wenn mir ein Dokument gezeigt würde, das mich an die Thatsache erinnerte, so würde ich sie nicht leugnen. Es ist sehr wohl möglich, daß ich 5 Pfd. St. für die Bescheinigung einer auf das Leben Palmer's lautenden Police erhielt; doch erinnere ich mich dessen nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

* In Rudolstadt, wo bekanntlich Schiller, wie er selbst schrieb, „viele schöne Tage gelebt, und ein sehr werthes Band der Freundschaft (er lernte dort Fräulein v. Lengefeld, seine nachherige Gattin, kennen) gestiftet", krönten diesmal die Verehrer des unsterblichen Dichters die alljährliche Feier auf „Schillers-Höhe" dadurch, daß sie sich förmlich zu einem Zweigverein der allgemeinen Schillerstiftung konstituirten.

* Die washingtoner Zeitung The Star vom 8. Mai meldet folgenden Vorfall, welcher zur Charakteristik der jetzt in Washington tagenden Repräsentanten einen werthvollen Beitrag liefert: „Mr. P. T. Herbert, Kongreß-Mitglied für Kalifornien, bestellte sich heute Morgens in Willard's Hotel sein Frühstück und wurde nach 4 oder 5 Minuten durch einen Knaben bedient, welcher sich entschuldigte, daß er, bevor er den zweiten Theil des Frühstücks hole, eine Anweisung des Comptoirs auf die Küche haben müsse. Der Kalifornier befahl dem Jungen, sich zum Teufel zu scheren, und wandte sich darauf mit ähnlichen Redensarten an den nebenstehenden Kellner, Thomas Keating, dessen Antwort unser Berichterstatter nicht verstand, indessen sah, daß Herbert auf ihn zuging, und ihn mit der Faust ins Genick schlug, worauf Beide handgemein wurden. Ein anderer Kalifornier, der zum Beistande seines Freundes herbeisprang, wurde von dem Bruder des Kellners, Patrik Keating, abgehalten, und die Sache endete damit, daß Herbert den bei jedem Kalifornier unvermeidlichen Revolver zog, dem unglücklichen Thomas Keating auf die Brust setzte und ihn auf dem Flecke todt schoß. Die beiden Kellner sind als durchaus stille, ordentliche Leute bekannt. Der Erschossene hinterläßt Frau und Kinder." Die Verhandlungen über den Mord haben bereits am 9. Mai begonnen.

Börsenberichte.

Stettin, 3. Juni. Witterung: etwas bedeckter Himmel bei warmer Luft. Barometer höher 28" 3'''. Thermometer + 18°. Wind S.

Weizen unverändert, loco ohne Handel, pr. Juli 88.89pfd. gelb. Durchschnitts-Qualität $101\frac{1}{2}$, 101, 100 Rt. bez., 100 Rt. Br.

Roggen loco lebhafter, Termine matter, loco gestern 60 W. dänischer pr. 82pfd. $73\frac{1}{2}$ Rt., 100 W. schwed. pr. 82pfd. 74 Rt., heute 83.84pfd. dänisch. pr. 82pfd. $74\frac{1}{2}$ Rt., do. pr. 82pfd. 73 Rt., 82pfd. effectiv 74, $74\frac{1}{2}$ Rt., dänischer 118pfd. holl. pr. 82pfd. 74 Rt. bez., pr. Juni 82pfd. 70 Rt. bez., Br. u. Gd., Juni-Juli 65, $65\frac{1}{2}$ Rt. bez., $65\frac{1}{2}$ Br. u. Gd., Juli-August $62\frac{1}{4}$ Rt. bez., $62\frac{1}{2}$ Rt. Br., August-September 60 Rt. Br, September-Oktober 57, $57\frac{1}{2}$, 57 Rt. bez., 57 Gd., $57\frac{1}{2}$ Br.

Gerste fest, loco pr. 75pfd. gr. pomm. 57, $57\frac{1}{4}$ Rt. bez.

Hafer loco sächs. pr. 52pfd. $38\frac{1}{2}$ Rt. bez., Emdener pr. 52pfd. $39\frac{1}{2}$ Rt. bez., Juni-Juli 50.52pfd. ohne Benennung $37\frac{3}{4}$ Rt. Br.

Erbsen loco kl. Koch- 78—80 Rt. Br.

Rüböl matter, loco incl. Eisenband $14\frac{3}{4}$ Rt. bez., September-Oktober $14\frac{3}{4}$ Rt. bez., Br. u. Gd.

Leinöl, loco incl. Fass $12\frac{2}{3}$ Rt. Br., Juni-Juli $12\frac{9}{24}$ Rt. bez., Juli-August $12\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Spiritus gefragt, loco ohne und mit Fass 11 % bez., $11\frac{1}{8}$ % Gd., Juni $11\frac{1}{8}$ % bez. u. Gd., Juni-Juli $11\frac{1}{8}$ % bez. u. Gd., Juli-August $11\frac{1}{8}$ % bez. u. Gd., August-September $11\frac{1}{8}$ % Gd., September-Oktober $11\frac{1}{2}$ % Br. u. Gd.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 3. Juui. Nachmittags 2 Uhr. Staatsschuldscheine $86\frac{1}{4}$ bez. Prämien-Anleihe $2\frac{1}{2}$ pCt. 113 bez. Berlin-Stettiner $165\frac{1}{2}$ bez. Stargard-Posener $98\frac{1}{4}$ bez. Köln-Mindener $164\frac{1}{4}$ bez. Rheinische $117\frac{1}{2}$ bez. Französisch Oesterreich. Staats-Eisenbahn $174\frac{1}{2}$ bez. London 3 Mt. 6. 22 bez.

Roggen, pr. Juni $73\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ bez., pr. Juni-Juli $67\frac{1}{4}$, $65\frac{1}{2}$ bez., pr. Juli-August 63, $61\frac{1}{2}$ bez.

Rüböl loco 15 bez., pr. Juni $15\frac{1}{4}$ bez., pr. September-Oktober $14\frac{7}{12}$, $\frac{5}{8}$ bez.

Spiritus loco $32\frac{3}{4}$ bez., pr. Juni $32\frac{3}{8}$, 32 bez., pr. Juni-Juli 32, $31\frac{7}{8}$ bez., pr. Juli-August 32 bez.

London, 2. Juni. Weizen fest, fremder 2. Qualité gefragter. Gerste und Bohnen etwas, Hafer $\frac{1}{2}$ à 1 s theurer.

Amsterdam, 2. Juni. Weizen und Roggen fest, ziemlich lebhaft. Rappsaat pr. Herbst £ $72\frac{1}{2}$, Rüböl pr. Herbst fl. $41\frac{1}{8}$.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz u. Comp.

Mai.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	31	337,02'''	336,95'''	336,47'''
Thermometer nach Reaumur.	31	+ 8,1°	+ 15,5°	+ 10,4°

Verleger und verantwortlicher Redakteur H. Schoenert in Stettin. Druck von R. Graßmann in Stettin.